

ablenken und Stettin zuführen.<sup>1)</sup> Die Gründung des Hafens von Swinemünde richtete sich gegen den schwedischen Handel; die Weichselregulierung hatte die Hebung Elbings und des neuen preussischen Weichselhafens Neufahrwasser im Auge. Von geringem Erfolge waren des Königs Bemühungen um den überseeischen Verkehr begleitet, an dem er durch die Gründung einer „Ostasiatischen“ und „Levantinischen Handelsgesellschaft“ in Gmunden zu beteiligen suchte. Auch das mit der „Union“ 1785 abgeschlossene „Handels- und Freundschaftsbündnis“ brachte wenig praktischen Nutzen. Die ablehnende Haltung des Auslandes gegen preussische Waren war eine Folge der hohen Prohibitivzölle, mit denen Friedrich den Import nach Preußen fast unmöglich machte. Die Mängel in Friedrichs Wirtschaftspolitik sind in seinen streng merkantilistischen Anschauungen begründet.

Obwohl Friedrich d. Gr. dem geistigen Leben seines Volkes durch seine vielbeflagte Vorliebe für die überlegene Kultur Frankreichs fremd gegenüberstand, so hat er doch, mittelbar und unmittelbar, tiefgehenden Einfluß auch nach dieser Richtung hin ausgeübt und die einem Landesvater obliegenden kulturellen Aufgaben nicht vernachlässigt. Freilich ist gerade der Fürst, von dem man die Heraufführung eines perikleischen Zeitalters erwartete, zu einer tatkräftigen Förderung der Künste nicht gekommen; dazu fehlte es bei dem notwendigeren Aufbau des Staates an Mitteln. Trotzdem hat er namentlich in der ersten „hallyonischen“ Schaffensperiode (1745—1756) eine umfassende Bautätigkeit in seinen Residenzen ausgeübt (sein Hofarchitekt v. Knobelsdorff); so entstanden in Berlin das (1843 abgebrannte) Opernhaus, die Kgl. Bibliothek, das Palais des Prinzen Heinrich (heute Universitätsgebäude), die katholische Hedwigskirche; in Potsdam das Schloß Sanssouci und das Neue Palais<sup>2)</sup>. Friedrichs Interesse für Plastik und Malerei (Pesne, Chodowiecky) bekundet sich vornehmlich in seinen privaten Ankäufen, die der Ausschmückung seiner Schlösser, namentlich Sanssoucis, dienten und den heutigen königlichen Sammlungen wertvolle Stücke verschafft haben (Polignacische Sammlung); doch hat er auch die zeitgenössische berlinische Kunst durch die Errichtung eines Meisterateliers für Bildhauer gefördert, dem z. B. die Feldherrenstatuen auf dem Wilhelmplatz entstammten und aus dem als bester Schüler Gottfried Schadow hervorgegangen ist. Für die Musik führte König Friedrich II., der selbst die Flöte spielte und eifriger Komponist war, ein goldnes Zeitalter in Berlin herauf, indem er der Oper eine würdige Heimstätte erbaute und bedeutende Musiker wie seinen Lehrer Quantz, die Gebrüder Graun, den „Berliner“ Bach an seinen Hof zog. Dagegen war es dem Großen Könige verjagt, zur deutschen Dichtkunst in ein näheres Verhältnis zu treten (Bekannthschaft mit Gottsched und Gellert in Leipzig); er, dessen Persönlichkeit und Taten „der deutschen Poesie den ersten wahren und höheren eigentlichen Lebensgehalt“ gegeben haben (Goethe),

1) Der Masurische Kanal diente mehr Landesmeliorations- als Verkehrszwecken.

2) Wenn Friedrich noch im Jahre des Hubertusburger Friedens seinen kostspieligsten Bau, das Neue Palais, beginnen ließ, so trieb ihn dazu allein der Wunsch, Europa zu zeigen, daß Preußens Finanzen durch den furchtbaren Krieg keineswegs zugrunde gerichtet seien.